

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 8

Artikel: Die Burnand-Munition und das ungezogene Kommissgewehr

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Armee, an Todten und Verwundeten circa $\frac{1}{2}$. Das Verhältniß der außer Gefecht gesetzten Offiziere zur Mannschaft beträgt 1 zu 21.

Überdies verloren die Österreicher nach ihren Angaben 13 Geschüze und 897 Pferde.

Die Franzosen behaupten dagegen 30 Geschüze genommen zu haben.

Die Franzosen geben an:

150 Offiziere tot, 570 verwundet,
12000 Mann tot oder verwundet,

Die Sardinier geben an:

49 Offiziere, 642 Mann tot,
167 " 3605 " verwundet,
1258 " vermisst.

Gesamtverlust 5521 Mann.

Der Gesamtverlust der Alliierten betrüge daher nach ihren Angaben, die eher zu niedrig als zu hoch erscheinen, 18000 Mann oder $\frac{1}{2}$ der Gesamtstärke. Er ist also relativ größer als jener der Österreicher, was sich daraus erklärt, daß die Verbündeten vielfach schwierige Positionen angreifen mußten, die von den Österreichern tapfer und mit einem gut gezielten Feuer auf nahe Distanz verteidigt wurden.

(Schluß folgt.)

Die Burnand-Munition und das ungezogene Kommissgewehr. *)

Beim Nachdenken über die Frage, wie die Landwehr im Falle eines Krieges am zweckmäßigsten auszurüsten, zu organisieren und zu verwenden sei? verfielen wir zunächst auf das durch Umänderung der bisherigen Infanteriegewehre und deren Munition entstandene, für den Fall eines plötzlichen Krieges nicht wenig bedenkliche Übergangsverhältniß, und es drängten sich uns unwillkürlich die Fragen auf:

- 1) Können wir in einem plötzlichen Kriegsfalle alle älteren oder neuern, nicht umgeänderten oder nicht umänderungsfähigen Gewehre entbehren?
- 2) Wenn nicht, sind wir nicht genötigt in den Zeughäusern und selbst in den Caissons, wenigstens der Reserveparks, zweierlei Munition für das nämliche Kaliber zu besitzen?
- 3) Entstehen durch dieses gemischte Verhältniß nicht mehrfache Inconvenienzen, ja selbst im entscheidenden Momente durch die Möglichkeit der Verwechslung furchtbare Gefahren?
- 4) Wird es überhaupt so schnell möglich sein, diese Übergangsperiode zu verkürzen, und die erwähnte Unbequemlichkeit und Gefahr durch Einführung eines gleichmäßigen Kalibers für alle Handfeuerwaffen zu beseitigen?

Verfasser dieser Zeilen mußte sich insbesondere die leste dieser Fragen, in der Voraussetzung, daß man nicht überstürzen, resp. leichtsinnig Neues einführen wolle, entschieden mit „Nein!“ beantworten, und da er sich mehr als ein Jahrzehnt vor Bekanntwerbung des Burnand-Systems mit Erfolg mit der Aufgabe beschäftigt hatte, Spitzgeschosse aus glatten Läufen zu schießen, so hielt er es in Folge obiger Betrachtungen für seine erste Pflicht, mit einigen wenigen ihm zu Gebote stehenden Burnand-Patronen einen kleinen Versuch aus glatter Röhre zu wagen, welcher so weit gelang, daß man mit dieser Munition auch aus dem nicht gezogenen Gewehr entschieden besser schießt, als mit dem alten kugelförmigen Geschosse, daß also unbedenklich sämmtliche Infanterie-Munition nach neuem Systeme umgearbeitet werden darf.

Wir erlauben uns, dieses wichtige Resultat in der Absicht zu veröffentlichen, um Behörden und schießlustige Kameraden zu weiteren Versuchen aufzumuntern.

Als wir vor etlichen Jahren zuerst mit unsren Ergebnissen vor Behörden traten, um dieselben für Unterstützung zur Vervollständigung unserer Versuche anzugeben, scheiterten wir, trotz des alten: „Problen geht über Studiren“, an dem Vorurtheile, daß Spitzgeschosse aus glatter Röhre notwendig culbutiren, d. h. ihre Längenachse die Richtung der Tangente der Flugbahn verlasse. Wir fügen hier einige Thatfachen bei, um faktisch das Gegenthell darzuthun.

- 1) Unsere ersten Spitzgeschosse aus glatter Röhre culbutirten nur so lange, als noch keine richtige Pulverladung ausgemittelt war.
- 2) Andere Offiziere haben ähnliche Resultate erzielt.
- 3) Es ist wiederholt mit dem neuen eidg. Strzergeschosse aus glatten Jagdsänten sehr gut geschossen worden, ohne daß ein einziges Geschosß überschlug.
- 4) Wir sind überzeugt, daß einzelne österreichische Korps in neuerer Zeit Spitzgeschosse aus durchaus ungezogenen Waffen schießen, wobei anzunehmen ist, daß doch gewiß genug Versuche vorausgingen, ehe man sich zur praktischen Anwendung im Feld entschloß.
- 5) Die erwähnten österreichischen Geschosse haben gerade diejenige Form, welche für glatte Röhren am wenigsten Zuverlässigkeit verspricht, nämlich die der ursprünglichen amerikanischen Stutzerkugel, mit vorherrschendem Kegel und schwach vertretenem Zylinder, hinten voll, nicht hohl; dennoch muß die Sache wenigstens einigermaßen ergebnisreich sein, sonst wäre sie nicht praktisch eingeführt.
- 6) Auch unsre Versuche mit Burnand-Geschosß zeigten kein Umschlagen dieses letztern.

Es lohnt also wohl der Mühe, nicht gleichgültig über diese Fakta wegzugehen.

*) Anmerkung der Redaktion: Wir geben diese Mittheilung wie sie uns zugekommen ist, gestehen aber offen, daß wir Zweifel in die Richtigkeit dieser Beobachtungen sezen. Man täuscht sich gar leicht selbst bei solchen Versuchen. Nebrigens prüft Alles ic.